

## „Die Zeit ist kurz, die Kunst ist lang“

Wie schwer haben es doch manche Komponisten, sich durchzusetzen! Niemand wird behaupten können, daß das große und unerschöpfliche Werk Max Regers heute Allgemeingut geworden sei. Der Musiker kennt vielleicht viele, aber bei weitem nicht alle Werke des Meisters, so wie ihm etwa Richard Straußens Schöpfungen geläufig sind. Der Musikfreund gar — die Mozartvariationen, die Hillervariationen allenfalls, „Mariä Wiegenlied“, vielleicht noch die Böcklin-Suite, nun, dann ist es aus. Gehört hat man noch, daß dieser Mann, von dem die vielen Anekdoten erzählt werden, große Orgelwerke geschrieben hat, die in Kirchen ab und zu aufgeführt werden.

Angesichts dieses Zustandes ist es sehr erfreulich, daß jetzt in der bekannten Sammlung „Die großen Meister der Musik“ des Athenaiion-Verlags (Potsdam), eine Reger-Biographie erschienen ist. Aus authentischer Feder, denn Fritz Stein, der Verfasser, war dem Komponisten in jahrelanger Freundschaft verbunden. Der Mensch Reger, der produzierende und reproduzierende Künstler, die ganze ungemein interessante Persönlichkeit wird in lebendigster Weise geschildert, die Bedeutung Regers überzeugend herausgearbeitet. Die einzelnen Werke werden nur kurz behandelt, eingehendere Analysen hätte den reich mit bisher unbekanntem Bildern geschmückten Band zu umfangreich werden lassen.

Es ist viel von Mißverstehen, von Nichtverstehen, von bösertiger Kritik die Rede. Um so erfreulicher ist das rückhaltlose Bekenntnis Steins zu dem Meister, in dem er einen der wichtigsten Anreger für die Musik unserer Zeit sieht. „In den Hauptwerken seines reichen Schaffens wird er fortleben als ein Künstler, der die Fackel deutschen Musikgeistes von neuem entzündete und weitertrug. Darum dürfen wir ihn neben den Besten der Nation nennen, und so ist er würdig, einzutreten in die Reihe der „Großen Meister der Musik“.

Die Dresdner Philharmonie wird im Sommer einen großen Ausschnitt aus Max Regers Schaffen vermitteln. Ein kleiner Auftakt dazu ist die Aufführung der „Lustspiel“-Ouvertüre, die Reger kurz vor der Übersiedelung nach Meiningen im Mai 1911 in Leipzig vollendet hatte. Der erste Meininger Konzertwinter schloß am 12. März 1912 mit einem Konzert, das mit der Lustspiel-Ouvertüre eröffnet wurde und außerdem eine Sinfonie von Anton Bruckner, die Vierte, brachte.

Die Ouvertüre, Ernst von Schuch gewidmet, ist ein Abbild des Regerschen, sprichwörtlich gewordenen Humors, der sich hier unbeschwert und geistvoll austollt. Sie setzt im Fortissimo mit dem ersten Thema, für das die Synkope des ersten Taktes charakteristisch ist, ein; das zweite Thema, von der Solo-Oboe geblasen, ist im Gegensatz dazu von einer tänzerischen Grazie. Daß der „Fugenseppel“, wie sich Reger einmal selbst genannt hat, auch hier ein Fugato einschleicht, ist fast selbstverständlich und stört durchaus nicht den munteren Fluß der Gedanken. In diesem Zusammenhang sei mitgeteilt, daß sich Reger auch mit dem Gedanken trug, eine Oper zu komponieren. Ludwig Thoma aber, der um ein Libretto angegangen wurde, gab keine Antwort.

Über dieses Werk heißt es noch in einem vor wenigen Jahren erschienenen Konzertführer: „Beim Anhören der Lustspiel-Ouvertüre wird man es nicht bedauern, keine Oper von Reger zu besitzen. Er konnte allerlei Instrumentalscherze treiben, zuweilen recht unverhohlen derb werden. Doch ist er ein wenig schwerfällig geblieben, als es galt, die für ein Lustspiel unerläßliche Leichtigkeit in Musik zu bannen. Angewandte Musik — das war nichts für den Konfekt. So zeigt diese Ouvertüre, allen Drolligkeiten und der zurückhaltenden Instrumentierung zum Troß, ein etwas hilfloses Lächeln (deutlich spürbar in den schwankenden Harmoniefolgen).“ Und über Reger im allgemeinen heißt es gar: „Die Reger-Begeisterung früherer Jahre hat sich etwas abgekühlt: Man hat erlauschen gelernt, daß es nicht genügt, vieles gut zu sagen, sondern daß der Sagende ein Eigener sein muß . . .“

Das ist schon fast ein Bruckner-Schicksal. Wenn auch beim leichten Zusehen dieser Vergleich noch mehr als andere zu hinken scheint, angesichts der großen Resonanz, die Max Reger als ausübender Künstler gefunden hat (auch davon gibt das Steinsche